Illyrisches Blatt.

Nr. 15.

Samstag den 12. April 1828.

Wanderungen durch Dalmatien.

(Beschluß.)

Die Häuser von Salona sind voll von römischen Inschriften und Basreliefs. Manche Thür- und Fensterstöcke bestehen aus zerschlagenen Epitaphien. Unter den zahlreichen Inschriften schienen mir folgende die merkwürdigsten:

PAPIRIA . RHOMAE . V . F . SIBI . ET
PAPIRIAE CLAVDILLAE ANN XIX
ET PAPIRIO PROCVLO ANN XI
CONDIDIT HIC . MISERI . MATER . DVO .
FVNERA . PATRIS
OSSAQVE . NON . IVSTIS . INTVLIT .
EXEQVIIS
TEGVLA . HAM . ROMAE . PROCVLVM .
PROLAPSA . PEREMIT
PRESSIT . SIPVNII . PRESSA . GLA-
DILLA . ROGVM
VOTA . PARENS . NOCVERE . TIBI . QVI
NVMINA . SAEVA
VT PLVRA . ERIPERENT . PLVRA . DE-
DERE . BONA .
ET PAPIRIO . GLADO . VIRO . ET P .
PAPIRIO
CELERIONI . E . PAPIRIAE . HISPANILLAE
LIB .
H . M .

Merkwürdig sind die in der Mitte vorkommenden Distichа.

Ein anderer Stein enthielt folgende Inschrift:

D . N . FL . CONSTANTI . VICTORI . TRI-
VMFATORI .
SEMPER . AVGVSTO .
FL . IVL . RVFINVS SARMENVS V . C . P .
P . DAL .
D . N . M . E *)

Auf einem Sarkophag:

AVR . VRSACIVS . SALONITANVS
EX COLLEGIO . VENERIS . ET
AVRELIA VITALIA . VIVIS . SIBI . PO
SVERVNT . HANC . ARCA . TRA
DITA . AB . AVRELIA LVRA

ganz unten:

ATILIO PRIMO

Eine andere, besonders bemerkenswerth wegen des Ausdruckes Colonia Salonitana, lautet:

M . VTTEDIC
SALLVBIANO
G . PETILIO
AMANDO
DOMO . ICCVVIO . VE
TERANO . LEG . XIIII
GEMIN . DECVRIONI
COLON . SALONITAN .
QVAESTORI . PONTIFI
CI . PETILIA
SECVNDINA
CONIVNX

*) Devotus Numini Majestatique ejus.

Noch mehrere andere minder wichtige will ich hier übergehen; dagegen von den acht Inschriften, welche sich im Dorfe Vranizza, in der Nähe von Salona, befanden, folgende anführen:

SEIO . DALMAE . HO
MINI . BONO . QVI
INCENDIO PRES S
VS . EST AVRELI A
VICTORINA . VXO R

Eine andere;

D . M
GALLIAE
SECVNDAE
BAESTILIVS
GENETHLVS
IVL . ZMARAG
DVS . HERED
B . M.

Mitten durch Salona führt die Fahrstrasse nach Clissa, die von majestätischen Pappelbäumen beschattet ist. Durch das Dorf schlängelt sich der gleichnamige Fluß. Auf Salona und die Umgegend lassen sich folgende Verse aus Lucanus anführen:

Qua maris Adriaci longus ferit unda Salonas
Et tepidum in molles zephyros excurrit Hyader.

Der Fluß, der bald über mosigte Steinmassen herabstürzt, bald zwischen engen Felsenwänden hindurchrauscht, hatte meine ganze Aufmerksamkeit rege gemacht, und ich konnte es mir nicht versagen, an seine Quellen zu gehen, die in den benachbarten Küstengebirgen zu finden seyn mußten. Da mich diese Wanderung in die dinarischen Alpen führte, so beschloß ich zugleich den majestätischen Berg Mossor zu ersteigen, um von da aus das ganze Panorama mit einem Blicke überschauen zu können. Längs des Uferrandes schritt ich meistens zwischen steilen Felsen fort, bis ich endlich zu der Grotte kam, woraus der Fluß sich ergießt.

Von da wandte ich mich nach Clissa, einer Feste, die auf einer einzelnen Felsenspitze gebaut, einen höchst imposanten Anblick gewährt. Noch jetzt ist Clissa ein wichtiger militärischer Punct, so wie er es zur Zeit der Römer war. Dio Cassius nennt diesen Ort Anterion, Plinius aber Mandetrium. Auch Vellejus Paterculus erwähnt dieses festen Castelles; seine Anwesenheit in dieser Provinz während des dalmatischen Krieges, setzt ihn in den Stand über die Festigkeit der dalmatischen Castelle, so wie über den häufig von steilen Abgründen durchschnittenen Boden genauere Schilderungen zu geben. Auch hier trifft man viele auf der Vorderseite der Häuser eingemauerte Inschriften an.

Vor allen trägt jedoch der Rücken des Berges Mossor schätzbare Ueberreste aus den Feldzügen des Tiberius gegen die dalmatischen Völker. Es sind dieß zwei Standlager, wovon das eine an der Südseite des Berges auf einer fast unzugänglichen Felsenspitze, das andere an der Nordseite in einem steinigten Thale gelegen ist. Um zu dem ersteren zu gelangen, mußte ich mein Pferd verlassen, und zu Fuß die steile Anhöhe erklimmen. Nicht ohne Mühe und Gefahr, festen Tritt mir in den Höhlungen der Berge suchend, erkletterte ich die Felsenspitze. Bald befand ich mich im Innern eines, theils von Mauern, theils von Felsen eingeschlossenen Flächenraumes, und erblickte eine von Steinen aufgerichtete Barake, welche den römischen Soldaten zur Wohnung gedient haben mag. Weiter aufwärts fand ich deren noch einige, und am äußersten Rande der Bergspitze ein kleines, ungefähr zwei Fuß tief in die Erde gegrabenes Gemach, dessen Boden mit einer Art Mosaik bedeckt war. Die Seitenwände waren gut erhalten, und aus der Regelmäßigkeit und Zierlichkeit des Ganzen läßt sich schließen, daß es irgend einem Anführer zur Wohnung gedient haben möge.

Von diesem Puncte hat man eine überaus schöne Aussicht, auf das fruchtbare Thal, welches sich von Clissa nach Salona ausdehnt, und dessen äußerster Rand das Meer bespühlt. — Nachdem sich meine Augen eine Zeit an dem herrlichen Anblicke geweidet hatten, trat ich auf der entgegengesetzten Seite den Rückweg an. Bald gelangte ich am Rande des Berges zu dem zweiten römischen Standlager *). Unter Weges machte mich mein Begleiter auf eine Bergschichte aufmerksam, die aus lauter versteinerten Menschenknochen bestand. Wahrscheinlich kann man ihr Entstehen in die Zeit des hartnäckigen Krieges, den die Römer wider die Dalmater führten, oder der grausamen Christenverfolgung zuschreiben, die unter Diocletian ausgebrochen war. Oberhalb des Ursprunges des Flusses Salona, stieß ich in einem steinigten Thale abermals auf mehrere Baraken, welche fast alle noch sehr gut erhalten sind. Einigen fehlte nur die Bedachung, um sie neuerdings bewohnbar zu machen. Noch jetzt findet man in den Felsenwänden die Stufen nach allen Richtungen eingehauen, durch welche sie die Verbindung unter einander unterhielten. Nicht weit davon fand ich deutliche Spuren eines ähnlichen Gemaches, wie das früher erwähnte, und in der Nähe desselben eine in Felsen gehauene Cisterne, in die meh-

*) Wahrscheinlich schreiben sich beide Standlager aus der Zeit des blutigen Dalmaterkrieges her, den Tiber gegen Bato und Pines im 6. Jahre nach Christi Geburt führte.

rere Kanäle, von den höher gelegenen Puncten das Regenwasser hinableiteten. Leider wurde vor einigen Jahren die Cisterne auf eine muthwillige Weise verschüttet. Im Hintergrunde dieser kleinen Fläche fand ich in einer Felsenwand folgende Inschrift eingehauen:

I. O. M.
SACRVM
L. EGNATIVS. L. F
CN. NEP. CN. PRON.
TRO. CLEMENS
DECVRIO AVGVR

Ich äußerte meine Verwunderung über den guten Zustand, in welchen sich diese Inschrift durch so viele Jahrhunderte, nicht nur vor den Einwirkungen der Witterung, sondern vor dem Muthwillen des Hirtenvolkes erhalten hat. Rücksichtlich des letzteren Punctes gab man mir folgenden Aufschluß:

Zur Zeit der Aussaat wird von dem Pfarrer des nächsten Dorfes die gewöhnliche Procession, um von dem Allmächtigen das Gedeihen der Feldfrüchte zu erflehen, statt zwischen die Felder auf diese Anhöhe, und zwar gerade bis zur Inschrift geführt. Dort werden die üblichen Gebethe gehalten und der Segen von dem Priester gesprochen. Während der Feierlichkeit wird gerade über der Inschrift ein hölzernes Kreuz aufgesteckt; dahin wendet ihre Blicke die gläubige Menge. Deßhalb hat man auch für diesen Ort eine tiefe Ehrfurcht, und Niemand würde es wagen einen Ort zu entheiligen, wo alljährig eine solche Feierlichkeit begangen wird. —

Bald darauf trat ich den Heimweg an. Abgerechnet die Annehmlichkeiten, welche mir diese Lustreise gewährte, hatte ich noch den doppelten Genuß, mitten unter antiquarischen Schätzen zu schwelgen, und römische Größe und Thatkraft noch in den Trümmern hinterlassener Werke zu bewundern.

J. B. Wagner.

Doctor Gall.

(Aus dem Französischen)

Alle unsere Sinne haben eigene Organe, durch die sie ihre Wirkung äußern; sie sind gleichsam Werkzeuge, mit denen sie die Natur versehen hat, um sowohl ihr Daseyn zu beurkunden, als auch als Mittel der Thätigkeit zu dienen. Die Kräfte des Verstandes so wie auch die moralischen Eigenschaften des Menschen müssen ihre Organe, und so zu sagen einen eigenen Sitz haben, denn sonst wären sie von dem Menschen getrennt, von ihm unabhängig, und daher aller positiven Thätigkeit beraubt. Wenn nun jene Organe wirklich da sind, so müssen sie auch ausfindig zu machen seyn. Auf gleiche Weise findet man sich veranlaßt zu glauben, daß die Seele ebenfalls eigene erkennbare Organe haben müsse.

Dieses ist mit wenigen Worten die Basis des Systems des Dr. Gall, eines geistreichen tiefgedachten Systems, welches mit den wichtigsten Sätzen der Moral und der Philosophie in Verbindung steht, welches der Gegenstand vieler Spöttereyen war und noch ist, sich aber nun durch eine ausgedehnte wissenschaftliche Behandlung, durch unzählige Untersuchungen und durch die aufrichtigste Ueberzeugung des Erfinders empfiehlt.

Dr. Gall ist ein Greis von einem verehrungswürdigen Aeußern, seine kahle, breite Stirne in Vergleich mit der Kraft seines Verstandes liefert einen Beweis für sein System, nach welchem das Genie in den vordern Theilen des Gehirnes seinen Sitz hat. Seine deutschartige Sprache hat bei aller Uncorrectheit doch sehr viel Gutherzigkeit und Natürlichkeit, wodurch sie sehr angenehm anspricht. Für ihn ist der Ausdruck nichts und der Gedanke alles. Von sich spricht er ohne pedantische Eitelkeit und ohne gesuchte Bescheidenheit; er entwickelt seine Lehre auf die einfachste Art, erzählt ohne Bitterkeit die Angriffe, denen er selbst und sein System ausgesetzt war, und weiß fortwährend die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer eben so sehr durch seine beredte Darstellung der von ihm angestellten Untersuchungen, als durch seine unermüdeten Beobachtungen rege zu erhalten.

Bei diesem deutschen von aller Ziererey entblößten Naturell, sieht man immer eine große Feinheit der Ansichten und eine mächtige Kraft der Schlüsse durchschimmern. Der gelehrte Doctor wird zu sehr durch seine sich häufenden Ideen gedrängt, als daß er sich Zeit nehmen könnte, sie näher zu entwickeln; er beschränkt sich daher darauf sie auszusprechen, und mit festen Vernunftschlüssen zu unterstützen. Dann hält er inne, befragt sein Auditorium, um sich zu überzeugen, daß man ihm verstanden habe, und eilt, zeitweise lächelnd, einen neuen Gegenstand vorzutragen. Obgleich sein Vortrag einfach und monoton ist, so merkt man doch, daß er durch seine Theorie ganz beherrscht wird; er wird selten die Zeit gewahr, die verlaufen ist, und mit Schmerzen vernimmt er, daß die zu seiner Vorlesung bestimmte Stunde verflossen sey, er vergißt sogar auf das der Gewohnheit gemäß neben ihm stehende Glas Zuckerwasser, und würde, wie er selbst öfters sagt, wünschen noch mehrere Stunden fortfahren zu dürfen, er würde es ohne Ermüdung, ohne Langweile und mit der Aufopferung eines seine geliebte Lehre verbreitenden Apostels thun.

So erscheint Dr. Gall in dem Atheneum (in Paris), wo er im verflossenen December seine Vorle-

sungen eröffnete, die durch eine große Menge Zuhörer besucht werden, und stets die Erwartung befriedigen. Den wichtigen und zugleich sehr ernsthaften Erklärungen seines Systems, mischt er sehr gern interessante Thatsachen bey. Die Verfolgungen, die er erduldet hat, geben ihm Gelegenheit an die Hand, pikante Anekdoten zu erzählen. So z. B. haben die Pariser Studenten während des Kaiserreiches das Vorhaben gehabt eine Prozession zu veranstalten, wo sie sein Bild auf einem Esel rücklings sitzend, durch die Gassen von Paris geführt hätten. Der Graf Dubois, damahliger Polizey-Präfect ließ ihn rufen, erzählte ihm dieses Vorhaben, und erklärte sich, es verhindern zu wollen. Dr. Gall widersetzte sich einem solchen Verbothe von Seite der Obrigkeit, und bewies dadurch, wie sehr er über diese ungeziemenden Proceduren erhaben sey. Der Polizey-Präfect glaubte jedoch eine solche Mummerey unterdrücken zu müssen, die ihm schändlich, und den Ort, wo sie geduldet worden wäre, entehrend schien.

Die Erzählung der, in den Kerkern von Teutschland, gemachten Beobachtungen ist voll interessanter Daten. Er untersuchte in Gegenwart vieler Neugierigen die Sträflinge, und fand stets die Gattung des Verbrechens, welches die Ursache der Verurtheilung eines jeden derselben war. Eines Tages bemerkte er bei einem dieser Unglücklichen neben dem Organe des Diebstahls auch jenes, das die Eigenschaften eines vortrefflichen Schauspielers andeutet, sehr entwickelt. „Wie hast du stehlen können," sprach er zu ihm, „da du als Schauspieler dein Glück hättest machen können?" Der Sträfling wird bleich, und sieht ihn um desto mehr erstaunt an, als er wirklich einmahl Schauspieler gewesen ist, aber diesen Umstand absichtlich bei dem Verhöre verschwiegen hatte.

Höchst interessante Erfindung.

Herr Carl v. Mayerfy, Gerichtstafel-Beisitzer mehrerer Komitate, schon rühmlichst bekannt durch mehrere wichtige Erfindungen, vorzüglich die der Marmorsässer im Jahr 1825, und der 2 1/2 Pfund schweren chemischen Doppelgewehre im Jahr 1826, hat nun eine Vorrichtung entdeckt, mittelst welcher man durch die reißendsten Ströme zu Fuße gehen kann. Am 20. März d. J. machte er, in Gegenwart mehrerer ausgezeichneten Personen und vieler Sachkenner, einen Versuch mit seinen Stiefeln von schwarzem Eisenblech, welche oben mit einem Kranz versehen sind, auf der Donau nächst dem Lagerspital in Pesth, welcher vollkommen glückte. Von einer Entfernung aus von 100 Klafter vom Ufer ging er in einer schrägen Richtung die Donau abwärts dem Ufer zu, welche Strecke 500 Klafter betrug, und, von der Sicherheit seiner Erfindung überzeugt, bewährte er den unerschrockensten Gleichmuth. Er machte verschiedene Bewegungen, setzte sich nieder, u. s. w. Die Füße gingen 2 Schuh tief ins Wasser, und er kann bei dem stürmischsten Wetter mit gleicher Behändigkeit, diesen originellen Spaziergang ausführen. Er wird dieser Tage einen zweiten Versuch anstellen, und wir behalten uns vor, das Nähere über diesen Gegenstand unsern Lesern mitzutheilen.

Mir und mich.

In einer märkischen Stadt wurde von einer wandernden Schauspielertruppe Don Juan gegeben, und Donna Elwira ließ sich im 2. Aufzuge, aus ihrem Fenster herabschmelzend vernehmen:

„Mann ohne Wort und Glauben,
Willst du den Trost mich rauben.

„Mir! Mir!" ertönte es plötzlich im ganzen Hause, und die geängstigte Sängerinn begann von neuem:

„Mann ohne Wort und Glauben,
Willst du den Trost mir rauben,
Der mir noch aufrecht hält."

„Mich! Mich!" erschallte es wieder, und bei jedem Verstoßen dieser Art schritt das Publicum als donnernder Korrektor ein. Als aber der Lärm immer heftiger und toller ward, rief endlich der Polizei-Commissär des Orts, auf eine Bank steigend und mit glühenden Amtsgesichte: „Meine Herren, ich bitte mich Ruhe aus!" — „„Mir! Mir!"" dröhnte es jubelnd von allen Seiten, und der arme Polizei-Commissarius verließ ingrimmig seine Rednerbühne, befahl den Vorhang fallen zu lassen, und schloß unter allgemeinen Gelächter, zum Vergnügen der Gebildeten, die herabgewürdigte Oper.

Miscelle.

In der Gegend Kiekintelloch (Schottland) zieht jetzt, wie Londoner Blätter melden, ein einziges Pferd 14 mit einem Gewicht von 50 Tonnen (1000 Centner) Steinkohlen beladene Karren auf der Eisenbahn.

Redacteur: Fr. Fab. Heinrich. Verleger: Ignaz Al. Edler v. Kleinmayr.